

Thomas Eppensteiner wurde 1972 in Wien geboren. Seit seiner Jugend schreibt er Kurzgeschichten und Lyrik, seit drei Jahren Kriminalromane. Er lebt mit seiner Familie in Niederösterreich.

THOMAS EPPENSTEINER

Herbstlaub

WIENERWALD KRIMI

Dieses Buch ist ein Roman. Handlungen und Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen sind nicht gewollt und rein zufällig.

emons:

Für uns

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH
Alle Rechte vorbehalten
Umschlagmotiv: photocase.com/Van.
Umschlaggestaltung: Tobias Doetsch
Gestaltung Innenteil: César Satz & Grafik GmbH, Köln
Lektorat: Susanne Bartel
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany 2015
ISBN 978-3-95451-681-0
Wienerwald Krimi
Originalausgabe

Unser Newsletter informiert Sie
regelmäßig über Neues von emons:
Kostenlos bestellen unter
www.emons-verlag.de

10. Oktober

»Das hast du ja toll hingekriegt. Weil du dich auch immer in Angelegenheiten einmischen musst, die dich nichts angehen«, murmelte die junge Frau in den Kragen ihrer Jacke, während sie mit klammen Fingern an den Reglern der Klimaanlage hantierte. All das, was sie in der Angelegenheit bis jetzt getan hatte, erschien ihr auf einmal wenig durchdacht. Ihr Alleingang kam ihr wie eine Torheit vor, eine gefährliche Reise, deren Ausgang mehr als ungewiss war. Sie beugte sich nach vorne, wischte mit den Ärmeln den Beschlag von der Heckscheibe und sah nach draußen.

Nur vereinzelt durchbrach das Licht der Straßenlaternen den milchigen Nebel, der bereits seit dem späten Nachmittag über Mödling lag. Warum sie ausgerechnet den Parkplatz bei der Goldenen Stiege für das Treffen gewählt hatte, wusste sie selbst nicht mehr genau, aber möglicherweise war die Antwort in ihrer Kindheit zu finden.

Die junge Frau verband schöne Erinnerungen mit diesem Ort, den ihre Eltern wie viele andere Mödlinger auch als Ausgangspunkt für Wanderungen in den Wienerwald genutzt hatten. Vater hatte den Wagen immer auf einem der vorderen markierten Stellplätze geparkt, die Rucksäcke aus dem Kofferraum geholt und sich vergewissert, dass das Licht aus und der Wagen versperrt war. Vaters unbeschwertes Lachen, wenn er sie aus dem Wagen hob. Mutter, die Sonja den kleinen Wanderrucksack auf den Rücken schnallte und sie bei der Hand nahm. Bei dem Gedanken an das Frühstück, das sie aus einer Gewohnheit heraus immer vor ihren Touren im Gasthof neben dem Parkplatz zu sich genommen hatten, lief Sonja Aumann heute noch das Wasser im Mund zusammen. Eine große Tasse mit Kakao, dazu warme Croissants, der Duft von süßem Gebäck, der Sommerwind in ihrem Haar: Erinnerungen an ihre liebevollen Eltern.

Den Parkplatz, die Wälder und den Gasthof gab es immer noch, sie vermittelten ihr ein Gefühl von Behaglichkeit. Selbst jetzt, mitten in der Nacht und mutterseelenallein, wie sie war, fühlte sie hier eine Vertrautheit wie an keinem anderen Platz der Stadt.

Ein warmer Luftstrom aus dem Gebläse streifte ihr Gesicht und ließ sie für einen Moment vergessen, dass der Sommer schon lange zurücklag. In den vergangenen Tagen war es deutlich abgekühlt. Regen, Matsch und Wind beherrschten das Stadtbild seit Tagen, die Sonne war nur ab und zu als verschwommene Scheibe oberhalb der Wolkendecke zu erahnen. Sonja Aumann fürchtete sich vor dem, was in wenigen Wochen passieren würde. Schnee, Eis und Kälte würden sich bald wieder auf ihr Gemüt legen wie eine schwere Last, das fehlende Sonnenlicht würde die junge Frau spätestens ab Mitte Dezember in regelmäßigen Abständen auf die Sonnenbank treiben.

Vor langer Zeit waren Sonjas Eltern im Winter bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen, und auch ihre Großmutter, bei der sie nach dem Tod von Vater und Mutter gelebt hatte, hatte sie an einem Adventssonntag verloren. Ihre engsten Beziehungen waren in Wintern in die Brüche gegangen, und je kälter und länger der Winter, desto schmerzhafter und schmutziger die Trennung. Selbst das, was mit Stefan vor einem halben Jahr begonnen hatte, schien kurz vor dem Aus zu stehen. Vermutlich würde es beim ersten Schnee so weit sein. Sie schüttelte sich und blickte auf die Leuchtziffern ihrer Armbanduhr. Zehn vor halb zwölf. Nur noch wenige Minuten bis zu ihrem Treffen. Sie kannte den Mann nur durch das, was er im Internet über sich preisgegeben hatte, und durch die E-Mails, die sie sich seit Wochen geschrieben. Dass er letztendlich zu ihr Vertrauen gefasst und um ein Treffen gebeten hatte, war für Sonja Aumann eine einmalige Möglichkeit. Ihr Bauchgefühl sagte ihr, dass die Person, die hinter dem nichtssagenden Kürzel »Vlad64« stand, über Dinge Bescheid wusste, die ihr zu einem unerwarteten Karriereschub verhelfen konnten. Ein Glücksfall, dass sie bei

ihren Recherchen ausgerechnet auf ihn gestoßen war. In seiner letzten Nachricht hatte Vlad64 von großem Druck geschrieben, unter dem er mittlerweile stand. Und anders als in den Nachrichten zuvor war der Text nicht in Englisch, sondern in perfektem Deutsch verfasst:

Sie ziehen die Schlinge immer enger. Ich muss zusehen, dass ich von hier wegkomme. Niemand wird mir helfen, alle sind gekauft. Bin hier nicht mehr sicher. Nur von außerhalb kann ich das, was ich recherchiert habe, ohne Gefahr an die Öffentlichkeit bringen. Wir müssen uns treffen. Besonders S. ist von Bedeutung.

Die Dinge spitzten sich zu. Bei der Erinnerung an Vladus Zeilen begann ihr Herz zu pochen. Die tagelang verdrängte Besorgnis über die Gefahren, denen sie sich möglicherweise aussetzte, war mit aller Gewalt wieder da. Plötzlich fühlte sie sich allein und verwundbar. Nur die Türen ihres Wagens schützten sie vor dem Nebel, der plötzlich bedrohlich wirkte.

»Niemand weiß, dass du heute Nacht hier oben bist«, brachte sie es laut auf den Punkt. Ihr Atem hinterließ einen weißen Fleck auf der Frontscheibe. Seit dem Sommer agierte sie in dieser Angelegenheit auf eigene Faust, nicht einmal Stefan wusste davon. Nachdem ihre Nachforschungen vor Tagen eine ungeahnte Dynamik angenommen hatten, war sie kurz in Versuchung geraten, ihn ins Vertrauen zu ziehen. Nun war sie froh darüber, es nicht getan zu haben.

»Scheiß auf Stefan.« Vorsichtig betastete sie ihre Stirn. Die Beule hatte sich während der letzten Stunden violett verfärbt. Im Nachhinein wunderte sie sich, dass sie nicht mehr unternehmen, dass sie nur die Wohnung verlassen hatte. Sie hätte ihn bei der Polizei anzeigen müssen. Dieses Mal war genau ein Mal zu viel gewesen.

»Wenn du jetzt abhaust, ist das dein Ende. Ich werde dafür sorgen, dass du in Österreich keine Anstellung mehr findest«, hatte er gedroht und danach ohne Vorwarnung zugeschlagen. Stefans übermäßiger Alkoholkonsum, der berufliche Stress und

die Schwierigkeiten, die er zu Hause hatte, konnten Erklärung, aber keinesfalls Entschuldigung für seine Ausraster sein, die in den vergangenen Wochen immer häufiger geworden waren. Bald würde Stefan nicht mehr als ein dunkler Abschnitt in Sonja Aumanns Leben sein, die Erinnerung an ihn nach und nach verblassen. Sie würde es beenden. Wenn der erste Schnee kam.

Eigentlich hätte sie ihr Wissen schon vor Monaten mit Stefan teilen müssen. Immerhin war er nicht nur ihr Liebhaber, sondern auch ihr Chef, und an großen Geschichten durfte sie noch nicht allein arbeiten. Der bloße Gedanke daran und dass einzig und allein Stefan entschied, wann eine Geschichte groß war und wann nicht, machte sie wütend.

»Ich kann mir schon vorstellen, was du daraus gemacht hättest!« Die junge Frau setzte sich kerzengerade auf, drehte die Heizung kühler und kurbelte die Scheibe der Fahrertür gerade so weit nach unten, dass sie den Zigarettenrauch aus dem Wagen blasen konnte. Das Ergebnis ihrer Nachforschungen wäre möglicherweise bei einer Redaktionssitzung Nebenthema gewesen und danach in einer Schublade von Stefans Schreibtisch vermodert. Oder aber als groß aufgemachte Story auf dem Titelblatt erschienen. In diesem Fall wäre es dann Stefans Geschichte gewesen, sie nur als die Praktikantin dargestellt worden, die ihren Chef unterstützt hatte. Seine Geschichte, sein Erfolg. Niemand würde einer unbedeutenden Arbeitskraft, die anderes behauptete, Glauben schenken. Man würde ihr Neid und Eifersucht auf Stefans Erfolg unterstellen und, wenn das mit ihm einmal vorbei sein würde, auch Hass. Die mittelmäßig begabte, schwer enttäuschte Nachwuchsreporterin, die ihrem Chefredakteur und ehemaligen Geliebten eins auswischen wollte. So würde die Öffentlichkeit das wahrnehmen. Aber damit wollte sie sich nicht abfinden. Dies hier würde ihr die Türen zu sämtlichen Redaktionen des Landes öffnen.

Sonja Aumann schnippte die Kippe aus dem Fenster und sah wieder auf die Uhr. Halb zwölf. »Zeig dich, Vlad64.« Mit leisem Zischen landete der Zigarettenstummel auf dem nassen

Asphalt. Im selben Moment löste sich ein Schatten aus dem schützenden Schwarz der Büsche. Eine Gestalt schlich gebückt über den Parkplatz, geradewegs auf den alten Toyota zu, doch nach wenigen Schritten im spärlichen Licht der umliegenden Laternen verschwand der Umriss im Nebel.

Einen Atemzug später trommelte eine Faust gegen die Scheibe des Fahrerfensters, und die Silhouette eines Kopfes erschien vor dem Glas. Die Tür wurde aufgerissen, ein schriller Schrei entrang sich dem Mund von Sonja Aumann. Irgendwie schaffte es die junge Frau auf den Beifahrersitz, griff nach der auf der Fußmatte liegenden Taschenlampe und hechtete instinktiv aus dem Wagen, sodass die Hand, die in den Innenraum schnellte, ins Leere griff.

Sonja Aumann versuchte aufzustehen. Der Schmerz kam heftig und brauste wie ein Stromschlag durch ihr rechtes Bein. Sie wusste sofort, dass ihr Knöchel verstaucht, wenn nicht sogar gebrochen war. Blitze explodierten vor ihren Augen, sie kippte zur Seite.

Die Gaspistole, ich hätte die verdammte Gaspistole mitnehmen sollen, durchfuhr sie der Gedanke an die Waffe, die ein Erbstück ihres Vaters war. Schützend hielt sie die Hände über ihren Kopf und krümmte sich in einer unnatürlichen Verrenkung zusammen. Sie erwartete einen Angriff auf ihren Körper, der wehrlos auf dem Parkplatz lag, doch nichts geschah. Einige Sekunden später wagte es Sonja Aumann, ihren Oberkörper aufzurichten.

Die verummte Gestalt stand reglos neben der offenen Fahrertür des Wagens und beobachtete sie stumm. Die junge Frau nahm all ihren Mut zusammen, kam mit Mühe auf die Knie und brachte die Taschenlampe wie die Pistole in Anschlag, die daheim in der Kommode lag. Leider. Der Lichtkegel zitterte wie ihre Hand. Langsam wanderte er über den Straßenbelag, kroch seitlich an ihrem Wagen hoch und verharrte schließlich auf dem Kopf des Angreifers. Pfeilschnell duckte sich der Unbekannte unter dem Licht weg, umrundete das Auto und kam direkt auf die Frau zu. Sein Körper tauchte wieder in den Schein der Lampe ein, und sie erkannte ihn. Der Mann war kein Fremder für sie.

Mit einem ungläubigen Seufzen ließ Sonja Aumann die Taschenlampe zu Boden fallen, kapitulierte. Als der Schatten über sie kam und ihr Kiefer unter der Wucht des Faustschlages brach, wünschte sie sich nichts sehnlicher, als irgendjemandem von ihrem Plan erzählt zu haben.

2

13. Oktober

Chefinspektor Harald Schirmer rannte, als wäre der Teufel hinter ihm her. Obwohl das Brennen in den Oberschenkeln mit jedem Schritt größer wurde und sein Brustkorb vor Anstrengung zu platzen drohte, begann Schirmer zu lachen. Mit einem breiten Grinsen im Gesicht bog er von der Hauptstraße in die Mülker-gasse, lief weiter bis zur Toni-Berg-Promenade und schlug dann laut keuchend den Weg Richtung Bahnhof ein. Rempelnd, stoßend und in Gedanken fluchend bugsierte er dabei die Menschen, die im Weg waren, zur Seite. Die ungläubigen Gesichter und die Schimpfworte, die ihm nachgerufen wurden, scherten ihn nicht. Er war im Begriff, den gnadenlosen Wettlauf gegen die Zeit zu verlieren, und dennoch mit seiner Laufleistung zufrieden.

Vor etwas mehr als einem Jahr wäre der Leiter der Mödliner Kriminalpolizei nicht einmal ansatzweise dazu in der Lage gewesen, die Strecke vom Bezirkspolizeikommando bis zum Bahnhof im Laufschrift zurückzulegen. Es hätte nicht einmal für die Treppe gereicht, die den Eingang des Polizeigebäudes und sein Büro im zweiten Stock miteinander verband. Schirmer hatte während der vergangenen fünfzehn Monate elf Kilo abgenommen, dem Alkohol abgeschworen und sein Leben in Bahnen gelenkt, die für einen Kriminalbeamten durchaus als geordnet bezeichnet werden konnten. Wenn der Ermittler ausnahmsweise einmal nicht im Dienst war, bewegte er sich jetzt wandernd, wolkend oder neuerdings auch laufend durch die westlich der Stadt gelegenen Wälder. Auf seine Mitarbeiter wirkte Schirmers Wandlung so, als hätte man ihren ausgebrannten, am Rande eines Herzinfarkts wandelnden Vorgesetzten heimlich gegen ein runderneuertes Exemplar gleicher Bauart ausgetauscht. Der einzige Produktionsfehler, den das neue vom alten Modell übernommen hatte, war die unstillbare Gier nach Zigaretten. Mindestens zwanzig Stück brauchte Schirmer, um ohne Entzugerscheinungen durch den Tag zu kommen.

Als er den Bahnhofplatz erreichte, zwang ihn ein Stechen in der Brust zum Stehenbleiben. Für einen Moment hielt Schirmer inne und gab dem Verlangen seines Körpers nach einer Pause nach. Lautes Rasseln begleitete seine Atemzüge, während er sich an eine Hauswand lehnte und darüber nachdachte, ob es bereits zu spät und der Zug nach Müzzzuschlag bereits abgefahren war. Schirmer blickte auf seine Armbanduhr und dann zum Haupteingang des Bahnhofs, der sich auf der gegenüberliegenden Seite des Platzes befand.

»Noch drei Minuten. Lauf, Schirmer, lauf!«, feuerte er sich selbst laut an. Ohne dem Verkehr Beachtung zu schenken, sprintete er über die Straße und zwang den Lenker eines Linienbusses zu einer Notbremsung. Schirmer dankte es ihm mit dem Stinkefinger, würdigte ihn aber sonst keines Blickes. Er rannte durch die Vorhalle, schlängelte sich zwischen einer Gruppe älterer Frauen hindurch, die nach Heizdeckenverkaufsahrt aussah, und erreichte schließlich den Bahnsteig. Den falschen, wie sich augenblicklich herausstellte. Das, wonach der Leiter der Mödlinger Kriminalpolizei Ausschau hielt, befand sich zwei Gleise und eine Unterführung weiter entfernt. Fluchend verschwand Schirmer in den Eingeweiden des Bahnhofs, um kurz darauf auf dem übernächsten Bahnsteig wieder an der Oberfläche aufzutauchen. Erleichtert stellte er fest, dass der Zug nach Müzzzuschlag Verspätung hatte und noch nicht einmal in den Bahnhof eingefahren war. Er hatte den Wettlauf gegen die Bundesbahn tatsächlich gewonnen. Als er den Grund für seine morgendlichen Anstrengungen auf dem Bahnsteig erblickte, fiel er sofort in einen betont lässigen Gang. Alles sollte danach aussehen, als wäre er überrascht, ausgerechnet hier und jetzt auf seinen Assistenten zu treffen.

»Du hier?«, rief Abteilungsinspektor Arno Hasler schon von Weitem. »Das wäre aber wirklich nicht notwendig gewesen, Harald. Trotzdem freue ich mich natürlich, dass du gekommen bist, um mich zu verabschieden.« Die Spitzen des mächtigen Schnauzers, Haslers Markenzeichen, bogen sich beim Lächeln seines Trägers nach oben.

»Ich bin nur zufällig da. Wollte was abklären wegen der Fahrraddiebstähle hier in der Gegend. Da ist mir zufällig eingefallen, dass jetzt auch dein Zug geht«, log Schirmer. Um nichts in der Welt hätte er zugegeben, dass er seinen Assistenten bereits vermisste, obwohl dieser noch nicht einmal abgereist war. Er hatte die Abfahrtszeit des Zuges nach Müzzzuschlag sogar mit Rotstift in seinem Tischkalender notiert. Eine besondere Art der Zuneigung, die untypisch für ihn war und von der Hasler natürlich nichts wissen durfte. Es bedeutete Gefahr, jemanden zu mögen, bedrohte den Wall, den Schirmer in jahrelanger, mühevoller Arbeit rund um sich errichtet hatte. Diese dicke Schicht aus Misstrauen und Abweisung bot zwar Schutz vor der Außenwelt, hatte aber letztendlich einen wesentlichen Anteil am Scheitern von Schirmers Ehe gehabt. Katja hatte ihn vor eineinhalb Jahren verlassen. Zwei Jahrzehnte Beziehung waren beendet worden, weil Schirmer ihr nicht hatte vermitteln können, dass er sie liebte und froh war, sie an seiner Seite zu haben. Gefühlskaltes Arschloch, so hatte sie ihn gegen Ende ihrer Ehe mehrmals genannt. Im Nachhinein gab Schirmer ihr zwar recht, war aber immer noch froh darüber, diesen Panzer mit sich herumzutragen. Denn genau der hatte ihm geholfen, die Scheidung mehr oder weniger unbeschadet zu überstehen. Zumindest bildete Schirmer sich das ein.

»Zufällig? Du siehst aus, als wärst du vom BPK bis hierher gerannt, Chef. Ganz rot im Gesicht«, sagte Hasler mit ungläubigem Kopfschütteln. »Und bearbeitet nicht Sarah die Sache mit den Fahrraddiebstählen? Sie müsste es doch sein, die am Bahnhof herumkrebst, nicht du.«

Und damit lag Hasler natürlich goldrichtig. Der in den vergangenen Monaten dramatisch angewachsene Ermittlungsakt lag auf Sarah Baloghs Schreibtisch. Es war ihre Aufgabe, sich die Füße auf dem Bahnhofsgelände wund zu laufen.

»Seit wann erledigst du die Ermittlungen deiner Mitarbeiter? Du treibst dich doch nicht allen Ernstes deswegen schon so zeitig am Bahnhof herum, oder?«, blieb Hasler hartnäckig.

»Was willst du mir damit sagen, Arno? Glaubst du etwa, dass ich extra wegen dir den ganzen Weg vom Kommissariat hierher gelaufen bin? Nimm dich bloß nicht so wichtig, Herr Abteilungsinspektor.« Schirmer biss sich auf die Zunge.

»Also doch gelaufen!« Hasler lachte laut auf. »Ist aber auch egal, Chef. Ich bin froh, dass ich dich noch sehe, bevor es auf Kur geht.« Er zeigte auf seine Frau, die am entgegengesetzten Ende des Bahnsteigs stand. »Silvia steht dort hinten beim Kiosk. Wir wollten gerade ein paar Zeitschriften für mich besorgen, da habe ich dich hier im Gewühl ausgemacht. Willst du kurz mitkommen und Hallo sagen? Sie hat dich schon lange nicht mehr gesehen. Erst heute beim Frühstück hat sie mich wieder gefragt, wie du das alles ... na ja, die Turbulenzen in deinem Leben gemeistert hast.«

Na toll, dachte Schirmer. Der Gedanke, dass die Haslers bei ihrer morgendlichen Schale Haferbrei und glimmenden Räucherstäbchen sein Privatleben diskutierten, behagte ihm ganz und gar nicht. »Hab leider nicht viel Zeit. Ich muss weiter«, brummte er deshalb und nickte dabei kaum erkennbar in Silvia Haslers Richtung. In diesem Moment kündigte eine Stimme aus dem Lautsprecher den einfahrenden Zug nach Müzzuschlag an, und der Leiter der Mödlinger Kripo musste schreien, um von seinem Assistenten verstanden zu werden. »Es geht gleich los! Du wirst vier Wochen ohne uns auskommen müssen!«, brüllte er Hasler ins Ohr, während der Zug neben ihnen zum Stehen kam. Als Hasler ihn völlig überraschend in die Arme nahm und an sich drückte, wurde Schirmer steif wie ein Brett.

»Danke, Chef. Ich habe auch das verstanden, was du nicht gesagt hast.«

Schirmer löste sich aus der Umklammerung und bereitete seinen raschen Abgang vor. »Ein andermal, Arno. Wir machen das mit Silvia ein andermal. Und jetzt ab zu deiner besseren Hälfte. Schau, dass du gut erholt wieder nach Hause kommst.« Du wirst hier gebraucht, fügte er in Gedanken hinzu.

Er entließ seinen Assistenten mit einem Wink und beobachtete den davoneilenden Hasler noch ein paar Sekunden, bevor

er sich schleunigst aus dem Staub machte. Nicht dass er noch Silvia Hasler in die Arme lief, wenn die beiden sich voneinander verabschiedet hatten. Ein morgendliches Vergnügen dieser Art wollte er sich lieber ersparen. Er hatte keine Lust auf ein oberflächliches Gespräch, Fragen zu seiner privaten Situation oder gar eine aus Mitleid ausgesprochene Einladung zum Essen.

»Arno fällt nun mal für die nächsten Wochen aus«, sagte Schirmer zu sich selbst, als er aus dem Hauptgebäude trat. »Ist ja nicht so, dass die Welt zusammenbricht, nur weil mein feiner Herr Assistent die nächsten dreißig Tage durch Abwesenheit glänzt. Muss ich halt Erwin und Sarah ein wenig mehr einspannen.« Er steckte sich eine Zigarette in den Mund und beobachtete das Treiben auf dem Bahnhofsvorplatz. Zwei Taxifahrer stritten in einer fremden Sprache um einen Fahrgast, der hilflos zwischen ihnen stand. Der Bus, unter dessen Räder Schirmer vor ein paar Minuten beinahe gekommen wäre, war nicht mehr zu sehen. Ein Betrunkener verließ den nahen Würstelstand, torkelte, unverständliche Worte vor sich hin brabbelnd, auf Schirmer zu und zeigte dabei immer wieder auf die Zigarette, die im Mundwinkel des Kriminalbeamten hing.

»Mach dich vom Acker!«, rief Schirmer, noch ehe der Betrunkene ihn erreicht hatte. Die unmissverständliche Ansprache zeigte sofort Wirkung. Der Mann bog scharf nach rechts ab und verschwand in einem Lebensmittelladen. Schirmer zündete die Zigarette an und sog den Rauch tief in die Lungen. Der Sprint vom Bezirkspolizeikommando zum Bahnhof hatte ihn einiges an Kraft gekostet. Jetzt begann der Schweiß auf seinem Rücken zu trocknen, und ihm wurde kalt. Er stellte den Kragen seines Parkas auf und ging in Richtung Hauptstraße. Der Betrunkene hatte in der Zwischenzeit eine laustarke Diskussion mit einer der Verkäuferinnen im Laden begonnen. Den Gesprächsfetzen, die Schirmer bis zur Hauptstraße begleiteten, entnahm er, dass irgendjemand nach der Polizei rief. Nicht sein Problem. Die Angestellten des Geschäfts sollten gefälligst eine Streife rufen, wenn sie mit dem Mann Schwierigkeiten hatten. Seiner Meinung nach waren die Jungs in Uniform für diesen Kleinkram

zuständig. Trotzdem überlegte Schirmer einen Moment lang, ob er noch einmal zum Bahnhof zurückgehen und tatsächlich mit der Stationsaufsicht sprechen sollte. Die Fahrraddiebstähle in Bahnhofsnähe hatten in den letzten Wochen stark zugenommen. Balogh war mit der Sache betraut worden und hatte ihre liebe Mühe, die Ermittlungen in Gang zu bringen. Trotz monatelanger Nachforschungen gab es immer noch keine brauchbaren Hinweise. Doch Schirmer verwarf den Gedanken so schnell wieder, wie er gekommen war. Sollte sich am Ermittlungsstand etwas ändern, würde er es ohnehin erfahren.

Auf dem Weg ins Bezirkspolizeikommando kaufte Schirmer in einer Tabaktrafik Zigaretten. Während er stadteinwärts schlenderte, ging er in Gedanken durch, was heute noch zu erledigen war, und kam zu dem Schluss, dass ihm ein ruhiger Tag bevorstand. Das einzige Fahrzeug, über das die Kriminaldienstgruppe Mödling für gewöhnlich verfügte, befand sich beim Jahresservice, und es gab keinen Ersatzwagen. Die Einsparungsmaßnahmen des Innenministeriums waren auch in seinem Team spürbar.

»Wenn du rausmusst, kannst du dir eines der Fahrzeuge von der Polizeiinspektion ausleihen«, war der gut gemeinte Rat seines Vorgesetzten, Major Martin Plasch, gewesen.

»Mich bringen keine hundert Pferde in eine dieser graublau lackierten Kutschen. Schmink dir das ab, Major«, hatte Schirmer launig geantwortet und beschlossen, den Außendienst so lange zu streichen, bis der Wagen wieder da war. Heute wollte er die Anzeigen vom Wochenende durchsehen, in Alis Kebabhaus einen kleinen Imbiss zu sich nehmen und den Rest des Tages damit verbringen, einen Plan für die Zeit auszuarbeiten, die er ohne Hasler auskommen musste. Der vergangene Sommer war von spektakulären Ermittlungen in einem Mordfall gekennzeichnet gewesen, an deren Ende die Mödlinger Kriminalpolizei den Tod eines ungarischen Lastwagenchauffeurs hatte klären und Teile eines Menschenhändlerrings hatte zerschlagen können. Die Nachbearbeitung des Falles hatte bis in den September hinein gedauert, und trotz seiner angeschlagenen Gesundheit war ihm Hasler die übliche verlässliche Stütze gewesen. Dass Schirmer

einen der Hauptverdächtigen hatte laufen lassen, um das Leben eines Menschen zu retten, war ein Geheimnis, das er mit ins Grab nehmen würde. Nach Abschluss der Arbeiten am »Weinrebenfall«, wie die Geschehnisse von den regionalen Medien bezeichnet worden waren, hatte ihm Hasler mitgeteilt, dass sein Antrag auf Kur genehmigt worden war. Eine alte Stichverletzung in der Bauchgegend, das Resultat einer Verfolgungsjagd, machte ihm schon seit Jahren zu schaffen. Nach der Verletzung war Schirmers Assistent tagelang zwischen Leben und Tod gewandelt, schließlich zwar körperlich genesen, aber es waren Wunden geblieben: eine hässliche Narbe auf der Haut und eine Seele, die nie wieder komplett heilen würde. Die Kur, die Hasler heute antrat, war eine Auszeit für den Geist. Der Polizeidienst mit all seinen Begleiterscheinungen sollte für einen Monat aus Haslers Leben verschwinden, Regeneration, Ruhe, physische Behandlungen und Massagen sollten den geschundenen Körper und den mitgenommenen Geist wieder ins Lot bringen.

Schirmer ließ das Zellophan seiner neuen Packung Zigaretten auf den Bürgersteig fallen. Als er in seinen Taschen nach dem Benzinfeuerzeug kramte, spürte er das Vibrieren seines Handys, zog es heraus und warf einen Blick auf das Display. Es war der Wachhabende der Polizeiinspektion. Schirmer presste das Telefon an sein Ohr, hörte stumm zu und nickte mehrmals, bevor er das Gespräch mit einem lauten Fluch beendete.

Aus der Traum von entspannter Arbeit, Schirmer. Und das schon am ersten Tag, den du ohne Hasler auskommen musst.

Wind kam auf und fegte Laub und Müll durch die Hauptstraße. Das trostlose Bild, das die Stadt an diesem Morgen bot, passte bestens zu der Laune, die gerade vom Chefermittler Besitz ergriff. Das Folgetonhorn eines Streifenwagens war zu vernehmen, dann sah Schirmer auch schon die blauen Lichter. Hustend trat er auf die Fahrbahn und hob den Arm, als würde er ein Taxi heranwinken.

»Bezirksinspektor Tarek Ünal. Sehr erfreut!«

Schirmer beäugte die ihm zum Gruß entgegengestreckte Hand misstrauisch, als wäre sie eine auf ihn gerichtete Pistole. Das Aussehen des Mannes irritierte ihn. Seiner Meinung nach hätte der orientalische Typ besser als Verkäufer in eine türkische Imbissbude oder als Lagerarbeiter in einen Baumarkt gepasst. Nie im Leben wäre Schirmer auf die Idee gekommen, dass er einen Kollegen vor sich hatte. Die Kamera in Ünals Hand und der weiße Einwegoverall, in dem der Kriminaltechniker steckte, sprachen jedoch eine andere, eindeutige Sprache. Der Besitzer dieser behaarten Hand, die immer noch darauf wartete, geschüttelt zu werden, war ein Kollege. Endlich griff Schirmer danach und erwiderte den Druck so kurz wie möglich. Vor ihm stand also der neue Leiter der Spurensicherung.

»Dein Vorgänger ist erst vor vier Wochen in Rente gegangen, aber ich vermisse ihn jetzt schon. Leo Kropek war Kriminalbeamter der alten Schule. So einer wie Leo ist nicht leicht zu ersetzen«, versuchte der Leiter der Mödlinger Kripo, gleich zu Beginn der neuen Bekanntschaft Distanz zwischen sich und dem Kriminaltechniker zu schaffen. »Ünal ... ist das türkisch?« Schirmer grinste zufrieden. Es war dem neuen Kollegen anzusehen, dass er eine andere Art der Begrüßung erwartet hatte.

»Veränderungen bringen Neues, davor haben manche Menschen Angst«, sagte Ünal nun. »Sie brauchen aber nicht besorgt zu sein. Die Arbeit der Mödlinger Spurensicherung wird auch künftig in gewohnter Art und Weise erledigt werden. Sie haben mein Wort drauf. Wollen Sie jetzt sehen, warum ich Sie habe rufen lassen?«

»Habt ihr euch schon bekannt gemacht? Das ist Tarek Ünal. Wir waren gemeinsam auf der Polizeihochschule. Tarek ist ein guter Mann, das können Sie mir getrost glauben, Chef.« Erwin

Wenzel, Schirmers jüngster Mitarbeiter, hatte den Streifenwagen, den er sich kurzfristig geliehen hatte, etwas abseits geparkt und versuchte nun, die Lage zu entschärfen.

»Danke der Worte, aber wir kennen uns schon. Kann Kollege Ünal mich jetzt vielleicht endlich in den Tatort einweisen?«

Wenzel nahm den Arm von Ünals Schulter und blickte betreten zu Boden.

»Das ist ja das Problem an dem Ganzen«, antwortete Ünal. »Wir wissen nicht, ob wir überhaupt von einem Tatort sprechen können.« Er zeigte auf einen Wagen, der am Ende des Parkplatzes stand. »Wenn Sie mir bitte folgen wollen? Ich werde Ihnen dort drüben alles Weitere erklären.«

Schirmer fuhr sich mit der Hand über die Stirn, verdrehte kurz die Augen, dann wanderte die Hand Richtung Tasche. Die Ausdrucksweise des Neuen glich der eines Oberkellners in einem Altwiener Kaffeehaus. So sprachen Polizisten nicht. Zumindest nicht jene aus Schirmers Generation. Zu allem Unglück musste Schirmer jetzt auch noch feststellen, dass sich in seiner Tasche zwar ein Benzinfeuerzeug, aber keine Zigaretten befanden. Wo hatte er die verdammten Glimmstängel liegen lassen? So kompliziert, das alles. Er wünschte sich Hasler her. Und Kropek. Ünals Vorgänger hätte klipp und klar und vor allem mit wenigen Worten gesagt, was Sache war, und obendrein eine Zigarette für ihn parat gehabt. Und Hasler hätte alles in seinen roten Notizblock geschrieben und noch an Ort und Stelle die erforderlichen Verfügungen getroffen. »Alle haben mich verlassen«, schwelgte Schirmer in Selbstmitleid, während er hinter Wenzel und Ünal her über den Parkplatz trottete.

Tarek Ünal öffnete die Fahrertür des Kleinwagens und zeigte dabei auf das Gasthaus, das sich auf der gegenüberliegenden Seite des Parkplatzes befand. »Der Wagen ist dem Inhaber dieses Restaurants vor einiger Zeit aufgefallen. Seinen Angaben zufolge steht das Fahrzeug seit drei Tagen am selben Fleck. Heute hat er ihn sich genauer angesehen und bemerkt, dass die Türen nicht verschlossen sind.«

Schirmer quittierte den Bericht mit genervtem Seufzen. »Und was geht uns das an? In Mödling wohnen mehr als zwanzigtausend Menschen, die müssen ihre Autos doch irgendwo abstellen. Weil die Stadtverwaltung einen Straßenzug nach dem anderen zur Kurzparkzone erklärt, parken die Leute halt seit Neuestem bis hierherauf. Ist es vielleicht verboten, seinen Wagen mehrere Tage hintereinander unbenutzt stehen zu lassen? Und dass mal jemand das Abschließen vergisst, ist ja auch keine Seltenheit. Habt ihr das Kennzeichen in der Kraftfahrzeugfahndung überprüft? Den Fahrzeughalter? Wenn du mich deshalb hierherauf gescheucht hast, bin ich gleich wieder weg. Für solchen Kram sind die von der Polizeiinspektion zuständig.«

»Das Kennzeichen und auch die Personendaten des Fahrzeugbesitzers wurden bereits überprüft.« Ünal lächelte nachsichtig und hatte keine Ahnung, auf welch gefährliches Terrain er sich damit begab. Man hatte ihn vor Schirmers Jähzorn gewarnt, ihn darauf hingewiesen, wie dünn das Nervenkostüm des Ermittlers an manchen Tagen sein konnte, wie dünn das Eis, auf das sich seine Mitarbeiter dann begaben. Doch wie viele andere vor ihm hatte Ünal die eindringlichen Warnungen nicht ernst genug genommen und kam, kaum dass er den Satz ausgesprochen hatte, in den Genuss einer Kostprobe von Schirmers Temperament.

»Diese arrogante Art kannst du dir gleich mal abschminken, Freundchen. Im Vergleich zu mir bist du nicht mehr als ein polizeilicher Embryo. Ich habe schon Dienst geschoben, da warst du nicht mehr als eine vage Idee in den Köpfen deiner Eltern. Antworte kurz und bündig und spanne mich nicht auf die Folter, dann könnten wir eventuell klarkommen! Also, was ist mit den Abfragen? Negativ, positiv, oder was?«

»Was da um meinen Hals baumelt, ist eine Kamera, kein Hörgerät, Herr Chefinspektor«, blieb Ünal erstaunlich gelassen. »Mein Gehör funktioniert einwandfrei, Sie müssen wirklich nicht so laut werden. Und um Ihre Fragen wie gewünscht kurz und bündig zu beantworten: Kraftfahrzeugfahndung negativ, die Besitzerin des Fahrzeuges heißt Sonja Aumann.«

Der Leiter der Mödlinger Kriminalpolizei stutzte. Augenblicklich legte sich der Schirmer'sche Orkan, wurde zu einem Lüftchen, bis er sich schließlich vollends auflöste.

Denken, Schirmer, denken! Sonja Aumann. Der Name war ihm schon einmal untergekommen. Einer alten Gewohnheit folgend wartete er darauf, dass Hasler ihm zu Hilfe kam. Vergebens. Sein dienstliches Gehirn saß just in diesem Moment im Zug nach Müzzzuschlag.

»Aumann«, brummte Schirmer. Um Zeit zu gewinnen, drehte er eine Runde um den Kleinwagen und tat so, als würden seine Gedanken ebenfalls um das Gefährt kreisen. In Wahrheit versuchte er fieberhaft, Sonja Aumann einem bestimmten Sachverhalt zuzuordnen.

Ünal half ihm aus der Patsche. »Ich habe das hier im Handschuhfach gefunden.« Er hielt eine grüne Plastikkarte in die Höhe. Ein Presseausweis.

Schirmer nickte. Noch immer konnte er sich nicht daran erinnern, wann und in welchem Zusammenhang ihm der Name untergekommen war. Hasler hätte es bestimmt sofort gewusst. »Und? Haben wir die schon angerufen und ihr geflötet, dass sie zu dämlich ist, um ihr Auto abzusperren?« Schirmer blickte ungeduldig in Ünals Richtung. Der neue Kriminaltechniker ließ sich wirklich alles aus der Nase ziehen.

»Mehrere Male, während ich auf euch gewartet habe. Sie geht nicht ran. Ich habe mir erlaubt, eine Streife zu ihrer Wohnung zu schicken. Die Kollegen haben mit einem Ersatzschlüssel der Hausmeisterin im Apartment nachgesehen. Ohne Erfolg, die Wohnung ist leer. Keine Spur von Sonja Aumann.«

»Ein bisschen viel Aufwand für jemanden, der bloß vergessen hat, seinen Wagen abzusperren, meinst du nicht auch?«, wurde Schirmer ungeduldig.

»Wenn es nur das wäre, würde ich Ihnen zustimmen«, entgegnete Ünal. Er stieß sich nicht daran, dass Schirmer ihn duzte. Im österreichischen Polizeiapparat war es nicht ungewöhnlich, dass ältere, ranghöhere Beamte jüngere Mitarbeiter duzten. »Der springende Punkt ist aber ein anderer, Herr Chefinspektor.«